

Barbara versuchte zu sprechen, aber ein erschütterndes Schluchzen ersticke ihre Stimme. Lord Champney wurde bleicher, er begann zu zittern.

„Was ist es, Barbara,“ flüsterte er. „Willst Du — bekennen — willst Du mir sagen, daß meine Befürchtungen begründet sind — daß Du Eppingham liebst?“

Lady Barbara erhob ihren Kopf in ihrer alten stolzen Weise; ihr Gesicht war feucht von Thränen, durch ihren Kummer schimmerte ein Strahl des Unwillens.

„Sprich nicht wieder so zu mir, Sidney,“ stammelte sie. „Muß ich immer wieder meine Unschuld betheuern? Höre mich an, Sidney. Seit dem Tage unserer Heirath hat sich mein Herz nicht einen Augenblick von Dir gewendet. Du warst grausam, eifersüchtig gegen mich, Du hast mich verlassen und zu einem Jahre langen einsamen, traurigen Leben verurtheilt, aber nicht einmal habe ich in unfreundlicher Weise Deiner gedacht. Ich achte Dich Deiner Vorsätze wegen, ich verzeihe Deine Fehler und Schwächen. Laß uns einsinken, Sidney. Ich will die Vergangenheit vergessen. Laß uns ein neues Leben zusammen beginnen.“

Sie blickte stehend zu ihm empor, ihre Seele lag in ihren Augen. Der Becher des Glücks, nach dem er strebte, war in Lord Champney's Bereich, er streckte die Hand aus und stieß ihn leichtfertiger zu sich.

„Kommst Du demüthig und reuevoll zu mir zurück?“ fragte er. „Willst Du nun ehrlich mit mir theilen, nicht mehr das verleugnen, was erwiesen ist, sondern Dich von Deinem schändlichen Liebhaber abwenden und zu Deinem früheren tugendhaften Leben zurückkehren? Willst Du mir ein vollständiges Bekenntniß machen? Wenn Du das willst, dann, und nur dann können wir davon sprechen, ein neues Leben zusammen zu beginnen. Ich muß Alles wissen, Barbara, ehe ich Dir mein volles Vertrauen schenken kann.“

Die stolze, hochherzige Frau, so edel und erhaben, so fest und tugendhaft, so streng und unbegreiflich in ihren Begriffen von Anstand und Ehre, lauschte diesen stechenden Worten mit Entsetzen. Ihre Augen vergrößerten sich und ihre Lippen zuckten schmerzlich. Sie erhob sich. Alles Feuer, alles Leben schien von ihr zu weichen, und wie versteinert stand sie da.

„Du hast meinen Vorschlag zurückgewiesen,“ sagte sie stolz; „ich werde nie mehr einen machen. Du hattest Recht, daß Alles vorbei ist zwischen uns. Ich gehe mit Dir nach Deinem Gute, doch Du brauchst mich nie zu fragen, ob ich Deine Grausamkeit vergeben und vergessen will.“

„Ich verstehe Dich nicht, Barbara. Hattest Du die Absicht, jetzt, als Du vor mir kniestest, mich überzeugen zu wollen, daß Du eine verkannte, unschuldige Frau seist?“

„Wie können Sie mich so beleidigen?“ fragte sie mit Heftigkeit.

„Ich habe ein Recht, so zu sprechen. Sie vergessen, oder wahrscheinlich wissen Sie nicht, daß ich Gelegenheit hatte, die Privatpapiere und sonstige Sachen des Obersten Eppingham zu mustern. Er hat alle Ihre Briefe und Geschenke sorgsam aufbewahrt.“

„Sie sind falsch. Ich sandte ihm nie etwas.“

Der Lord lächelte bitter. „Wollen Sie etwa in Abrede stellen, daß Sie einen Warnungsbrief an ihn sandten? Ich habe das Billet gesehen, welches der Sohn des Gärtner ihm gebracht hatte, also hilft Ihr Zeugnis nichts.“

„Ich werde nicht leugnen,“ versetzte Lady Barbara. „Sie haben mich verurtheilt, ohne mich gehört zu haben. Grandmarx Sie mich; aber es wird die Zeit kommen, wo sie mich erkennen werden, wie ich bin — unschuldig, treu und ehrenwerth. Und zu dieser Stunde, wenn Sie vor mir knien, werde ich Sie verstoßen, wie Sie mich jetzt verstoßen haben. Ich habe zu Ihren Füßen gelegen, Sie haben darüber gehöhnt und mich eines Verbrechens beschuldigt, zu welchem ich nie fähig war. Sie haben mich mit Schmähungen abgewiesen, und so werde dereinst ich Sie abweisen.“

„Sie würden eine gute Schauspielerin sein, Mylady,“ bemerkte Lord Champney fastlich.

Lady Barbara erhob ihren Arm und sagte: „Es ist Alles vorbei zwischen uns! Als Sie hierher kamen, sagte ich, daß ein Grab zwischen uns sei. Bis mein todt's Kind, um welches ich die ganze Zeit hindurch getrauert habe, mir zurückgegeben ist, werde ich keinen Frieden finden, und da ich es in dieser Welt nicht wiedersehen werde, giebt es hier auch kein Glück mehr für mich. Ich kann nur auf ein Wiedersehen im Himmel hoffen; aber bei dem Schmerz hier, und sie legte die Hand auf's Herz, „werden wir nicht lange mehr getrennt bleiben. Du wolltest mir hier mein Kind nicht zurückgeben, Sidney, dort aber kannst Du uns nicht trennen.“

Lord Champney sah ein, daß sie nicht Komödie spielte, daß vielmehr in ihren Worten ein schrecklicher Ernst lag.

„Barbara,“ sagte er etwas freundlicher; „ich — „Schweig!“ unterbrach sie ihn mit hoher Stimme. „Ich kann nicht mehr ertragen. Vielleicht kann ich Dir im Jenseit vergeben, wenn Du mit unserm Kinde an der Hand kommst, dessen süßes Gesicht für Dich bittet — aber nicht früher.“

Mit diesen Worten schritt sie der Thür zu. In diesem Augenblick wurde an die Thür geklopft und ein Diener trat herein, mit einem Bouquet und einem Brief in der Hand.

„Mylady,“ sagte er. „Oberst Eppingham ist unten, er sendet Ihnen diese Blumen und den Brief und läßt Sie um eine kurze Unterredung bitten.“

Mit einer gewaltigen Anstrengung behauptete Lady Barbara ihre Ruhe, und falt sagte sie:

„Geben Sie ihm die Blumen und den Brief zurück und sagen Sie ihm, daß ich Beides nicht gebrauchen könne, auch wünsche ich weder jetzt noch sonst ihn zu sehen.“

Der Diener verbeugte sich und ging. Gleich darauf, ohne weiter ein Wort zu sagen, verließ Lady Barbara das Zimmer, und Lord Champney sah ihr verwundert nach.

„Hat sie ihn aufgegeben?“ dachte er, „oder sucht sie mich zu betören?“

Er trat an's Fenster, und kaum eine Minute später sah er den Oberst die Allee hinabreiten, wo ihm Felix Warner, langsam dem Hause zuschlenkernd, begegnete. Eppingham zog seinen Hut vor Felix, welcher jedoch an dem Obersten vorbeiging, ohne seinen Gruß zu beachten und zu erwidern. Wie konnte Lord Champney, der hinter der Gardine heroor sah, vermuthen, daß dies eine von den beiden Schurken verabredete Scene war?

„Felix ist ein treuer Freund,“ murmelte er, „der einzige Freund, den ich auf der Erde habe. Gott sei Dank, daß ich das Vertrauen meines ehrlichen Herzens besitze. Wenn er mir fehlte, würde ich Alles verlieren.“

Eppingham wandte sich im Sattel um und sandte Felix einen wäthenden Blick nach.

Dann erhob er seine Augen zu den Fenstern der Privat-zimmer der Lady Barbara. Wie durch einen Zauber erheiterte sich sein Gesicht, er lächelte und bewegte die Hand, wie zur Erwidrerung eines gegebenen Zeichens.

„So spielte sie doch, die Falsche,“ murmelte der Lord grimmig. „Sie schickt seinen Brief zurück, um mich zu täuschen, und nun entschuldigt sie sich bei ihm durch geheime Zeichen. Und ich Thor hätte ihr beinahe geglaubt.“

Gehannt betrachtete er Eppingham's Bewegungen; dieser lauschte, als ob von Lady Barbara's Zimmer aus zu ihm gesprochen würde, ritt einige Schritte zurück, neigte sein Ohr nach jener Richtung; dann lachte er, verbeugte sich, grüßte mit der Hand und ritt im Galopp davon.

Lord Champney knirschte mit den Zähnen.

„Ich fühle mich nicht wohl genug, um ihm entgegenzutreten,“ dachte er, „aber es wird früher oder später kommen, — früher, wenn er mich dazu reizt, später, wenn ich es ver-schieben kann, bis ich wieder kräftiger bin. Mit meinem zerquetschten Körper bin ich nicht in der Lage, zu sechten; aber es ist gewiß, daß er oder ich sterben muß.“

In diesem Augenblick trat Warner in's Zimmer; in seinen Augen zuckte es freudig auf, als er den Lord mit zusammengedrückten Lippen und unheimlich funkelnden Augen am Fenster sitzen sah.

„Hast Du schon lange da gefessen, Sidney?“ forschte er. Der Lord nickte.

„So hast Du ihn gesehen — Eppingham?“

„Ja. Er war so unverkämmt, Barbara einen Brief und Blumen zu schicken. Sie sandte Beides zurück.“

Warner lächelte mittheilend.

„Ja,“ sagte er. „Ich sah den Obersten Brief und Blumen zerreißen. Er scheint nicht zu wissen, woran er ist.“

„Kein Wunder,“ versetzte Lord Champney bitter. „Felix, hast Du Barbara an ihrem Fenster gesehen, als Du in's Haus kamst?“

Warner schien sich in großer Verlegenheit zu befinden.

„Frage mich nicht,“ sagte er.

„Du läst also, wie sie dem Schurken zuwinkte?“ rief der Lord aufgeregt.

„Sidney, zwinge mich nicht zum Sprechen. Ich halte Lady Barbara keines andern Vergehens schuldig, als der Koketterie. Sie ist eine schöne Frau, und Eppingham hat ihr durch seine Liebesbezeugungen und Schmeicheleien den Kopf verdreht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mann sie rasend liebt, und wenn sie keine Liebe erwidert, so bedenk, daß Du lange Jahre von ihr gewesen bist und sie keinen Bewerbungen überlassen hast.“

„So glaubst Du das Schlimmste?“ fragte der Lord.

„Habe ich das gesagt?“ warf Warner verwundert ein.

„Nein, Sidney, ich halte Lady Barbara nicht für schlecht, und doch weiß ich nicht, was ich von Deinen Entdeckungen in Eppingham's Zimmer denken soll. Sie beweisen, daß sie nicht ganz frei von Schuld ist. Ich bitte Dich, mich nicht weiter über meine Meinung zu fragen. Ich will von Barbara das Beste denken. Ich gebe Dir die Versicherung, Sidney, daß ich mich mit Freunden für Dich aufopfern würde, wenn ich Dir dadurch zum Glück verhelfen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Unter den unzähligen Gaben der Verehrung und Dankbarkeit, die dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage gesendet werden, wird der siegende Hirsch der dankbaren Anhaltiner eine der Prachtigsten sein. Der durch eine freiwillige Spende im Herzogthum Anhalt geschaffene Fonds konnte nicht zweckentsprechender verwandt werden, als zur Herstellung eines solchen Kunstwerkes, wie es aus den Werkstätten des Eisenhüttenwerkes Mägdesprung (im Harz) hervorgegangen ist. Der Gruppe liegt folgende Idee zu Grunde: Ein kapitaler 18-Ender ist von der Reute gestellt worden; einen der Rüden hat er bereits unschädlich gemacht, während der zweite noch meldend vor ihm steht. Hirsch und Hunde sind in eineinhalbfacher natürlicher Größe und im feinsten Bronzeguss hergestellt. Das Ganze wird auf einem 1 Meter hohen, ziemlich 3 Meter langen und 1 1/2 Meter breiten Granitsockel aufgestellt finden. Das Gewicht ist nicht unbedeutend. Das des Hirsch's allein beträgt 1250 Kilo. Das Modell ist von einem Meister des genannten Eisenhüttenwerkes angefertigt worden. Die Ueberführung der Ehrengabe nach Friedrichsruh wird voraussichtlich am 27. d. erfolgen. Um dem Publikum zu ermöglichen, das Kunstwerk in Augenschein zu nehmen, ist die Besichtigung während der laufenden Woche bereitwillig gestattet. Vollständig vollendet ist das Werk allerdings noch nicht.

Ein schändlicher Betrug führte den Handelsmann Simon Judawitsch vor die 133. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin. Anfangs Dezember v. J. traf er auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Dienstmagd Friederike Neumann aus dem Westpreussischen, welche auf der Reise nach Amerika begriffen war. Er bot ihr seine Hilfe an, und die Vertrauensselige offenbarte ihm darauf ihre Verhältnisse. Sie wolle nach Antwerpen reisen, um dort an Bord nach Amerika zu gehen. Die Ueberfahrt sei bezahlt, sie habe nur noch die Fahrkarte nach Antwerpen zu lösen, welche 16 Mk. kosten solle. Sie wisse nun nicht, an welchem Schalter sie die Fahrkarte zu lösen habe. Der Angeklagte ließ sich die 16 Mk. von ihr einhändigen und begab sich an einen Schalter. Er kam dann mit einer Fahrkarte zurück, die das Mädchen in die Tasche steckte. Der Angeklagte ließ sie dann in einen bereit stehenden Zug steigen, mit der Angabe, daß derselbe nach Antwerpen fahre. Das Mädchen reiste ab. Sie glaubte ihren Thron nicht zu trauen, als ihr nach etwa zwölfwündiger Fahrt bedeutet wurde, auszustiegen, sie befände sich in Schneidemühl, bis wohin ihre Fahrkarte laute. Der Betrüger hatte ihr anstatt nach Antwerpen eine Karte für 5 Mk. nach Schneidemühl gelöst und die überschüssenden 11 Mk. in seine Tasche gesteckt. In Schneidemühl fanden sich barmherzige Leute, die für das mittellose und verzweifelte Mädchen so viel Geld zusammenbrachten, daß sie wieder nach Berlin zurückfahren konnte. Durch Zufall stieg sie diesmal auf dem Bahnhof Alexanderplatz ab, wo sie zufällig Judawitsch antraf. Letzterer wurde sofort verhaftet, obwohl er sich erbot, das Mädchen sofort zu entschädigen. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängniß.

Eine eigenthümliche Gerichtsverhandlung mit nachfolgender sofortiger Exekution wurde in Jittau beobachtet. Auf einer am Burgleiche stehenden Erle hatte sich eine Schaar von ca. 60 Stück Krähen mit einem Delinquenten eingefunden, dem unter lautem Gefrächze der Prozeß gemacht wurde. Als bald fiel die wüthende Schaar schwarzgefackter Richter über ihr Opfer her und bearbeitete dasselbe erbarmungslos so lange mit Schnabelhieben, bis es todt vom Baume fiel, worauf das Krähenvolk schleunigst nach allen Himmelsrichtungen die Flucht ergriff. An den zahlreichen blutenden Wunden am Kopfe konnte man erkennen, wie sehr der Vogel von seinen eigenen Stammesgenossen zugerichtet worden war.

Das rächende Schicksal. Aus der russischen Bezirksstadt Mezjn kommen Berichte über das Austauchen ganzer Rudel von Wölfen, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fielen. Ein Rudel verfolgte im Felde einen Bauernschlitten, in welchem der Eigentümer sich mit seiner Frau und einem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, wollte er das Kind den Wölfen zuwerfen, in der Voraussetzung, die Bestien würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, so daß er mit der Frau auf dem Schlitten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich, darauf einzugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schlitten. Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Hinauswerfen der Frau und des Kindes, sondern legten dem Gespanne nach, das schließlich sammt keinem Herrn ihnen als Beute versiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam, aber glücklich nach Hause gelangte.

Festes Vertrauen. Herr: „Fürchten Sie sich denn nicht, bei dem heftigen Gewitter auf das Feld zu gehen?“ — Bauer: „Na, jetzt nimmer!“ — Herr: „Warum nicht mehr?“ — Bauer: „Weil nach der Statistik, wie der Pfarrer sagt, in unserer Gegend alle Jahr nur einer dem Blitz getroffen wird — na, und den hat's heuer schon derwischt!“ — Schrecklicher Gedanke. „... Heute hab ich von meinem lieben Bräutigam einen Brief erhalten! Er sendet mir darin 1000 Küsse!“ — „Und die schickt er Dir in einem gewöhnlichen Briefe?! .. Bedenke nur, wenn sie verloren gegangen wären!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 10. bis 16. März 1895.
Geboren: 73) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Häder hier 1 S. 74) Dem Sattler Max William Gerischer hier 1 S. 75) Dem Schuhmann Friedrich Hermann Meyer hier 1 S. 76) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl August Weidlich hier 1 S. 77) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Herberger hier 1 S. 78) Dem anst. Decorationsmaler Franz Bruno Hippold hier 1 S. 79) Dem Wollwaaren-drucker Franz Gustav Stephan hier 1 S. 80) Dem Wirthschaftsgehilfen Ernst Wilhelm Stad hier 1 S.
Aufgehoben: Vacat. Geschäftslungen: Vacat.
Geboren: 47) Die unverheh. Näherin Johanne Christiane Knoth hier, 71 J. alt. 48) Der Handarbeiter Franz Eduard Häder hier, 42 J. alt. 49) Die unverheh. Näherin Alwine Amalie Baumann hier, 62 J. alt. 50) Der Handarbeiter Karl Friedrich Schädlich hier, 60 J. alt. 51) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Louis Reiny hier 2. (todt geboren). 52) Des Wollwaaren-druckers Theodor Rosenfeld hier 2. Theodor Emil, 2 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 12. März 1895.

Weizen, fremde Sorten	7 Mk. 30 Pf. bis 7 Mk. 65 Pf. pro 50 Kilo
weiß u. bunt	—
sächsischer, gelb	6 . 35 . . . 6 . 85 . . .
roggen, hiesiger	5 . 80 . . . 6
„ sächsl., preuß.	6 . 25 . . . 6 . 40 . . .
„ russ., schwimm.	6 . 25 . . . 6 . 55 . . .
Beaugerste, fremde	7 . 50 . . . 8 . 75 . . .
„ sächsische	7 7 . 50 . . .
Futtergerste	4 . 50 . . . 5 . 75 . . .
Hafcr, sächsl., bayerisch.	5 . 60 . . . 6
„ preussischer	6 . 40 . . . 6 . 70 . . .
Hafcr, d. Reg. besch.	4 . 90 . . . 5 . 15 . . .
Kocherbsen	7 . 50 . . . 8 . 75 . . .
Wahl- u. Futtererbsen	6 . 50 . . . 7
Hen	3 . 60 . . . 4 . 10 . . .
Stroh	2 . 80 . . . 3
Rartoffeln	2 . 50 . . . 2 . 80 . . .
Butter	2 . 20 . . . 2 . 60 . . . 1 . . .

Speise-Kartoffeln,
sehr gute Waare, nicht süß im Geschmack,
verkauft à Gr. 3 Mark.
Hermann Seidel.

Einen kräftigen
Lehrling
sucht sofort **Fleischerei Carlstedt.**

Ein Laufbursche
sofort gesucht. Von wem? zu erfahren
in der Expedition dts. Bl.

Richard Kühn (Labauve's Nachf.)
Bau- u. Möbeltischler, Eibenstock, Forststr. Nr. 17
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgebung zur Anfertigung
aller vorkommenden Tischlerarbeiten bei solider pünktlicher Bedienung
und billigster Preisstellung.
Einer geneigten Berücksichtigung entgegengehend, zeichnet
Hochachtend **D. D.**

Sparkasse Johannegeorgenstadt
verzinst Einlagen mit 3 1/2 %.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir-
u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Sa-
lon- u. Bureau-tinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaiser-tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen **G. Sannbohne.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65,, Pf.